

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Die Verantwortung für die Redaktionen liegt bei den Redaktionen.

Chef-Redakteur: Theodor Wolff in Berlin.
Stellvertreter: Rudolf Wolff in Berlin.

Alle feindlichen Teilangriffe abgewiesen.

Kamtlich. Großes Hauptquartier, 26. Juli.
Weklicher Kriegshauptlag.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Widlich von Albert schlugen wir einen eug-
lischen Teilangriff zurück und machten im Nach-
schlage Gelingen. Erfolgreiche Vorstöße unserer Erkun-
dungsabteilungen an vielen Stellen der Front.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Auf dem Schlachtfelde zwischen Niene und Warne wur-
den heftige Teilangriffe des Feindes teils vor,
teils in unserem Kampfgebiete abgewiesen. Weider-
seits des Durck dauerten die Kämpfe bis zum Abend an.
Hier waren wir nördlich von Dutsch le Chateau den
Feind aus seinen vorderen Linien. Dettlich des
Eries und südlich des Durck schlugen wir im Gegenschlag die
feindlichen Angriffe ab. Auch westlich von Buncelles

(an der Warne) wurde der Feind im Walde von Ris nach
heftigen Kämpfen vor unseren Linien abgewiesen.
Südwestlich von Niene säuberten wir das Wald-
gelände westlich von Briany und schlugen heftige
Gegenschläge weicher und schwerer Kräfte zurück. Zu
der Champagne geht der Feind zusehen des Snippe-
tals und Souain am frühen Morgen an. Er wurde im
Gegenschlag abgewiesen.

In Luftkämpfen verlor der Feind gestern 28 Flugzeuge
und 1 Heißluftballon.

Leutnant Freiherr v. Rithofen errang seinen 30.,
das Jagdgeschwader Rithofen damit seinen
500. Lufttag. Leutnant Löwenhardt schloß seinen
44. Leutnant Willk sein 27. Leutnant Bolle seinen
26. und Bizehdweibel Thom seinen 25. Gegner ab.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff. (M. T. W.)

Die Zukunft von Mecklenburg-Strelitz.

Von [Redaktion verboten]
Professor Dr. Conrad Bornhak.

Der nachstehenden Entgegnung geben wir gern
Raum, da eine Autorsität, wie Geheimrat Bornhak,
natürlich gehört zu werden verdient, auch wenn man
nicht in allen Punkten ihre Auffassung teilt.

Die Redaktion.

Zu der Zuschrift aus Neu-Strelitz in der Sonntagsausgabe
des „Berliner Tageblatts“ vom 21. Juli möchte ich mir einige
Gegengemerkungen gestatten.

Um mit dem Schluß zu beginnen, ist es nicht richtig, daß
wenn heute das preussische Königshaus ausstirben würde,
auch Preußen an Mecklenburg fallen würde. Nach dem Witt-
stoder Vergleich von 1442 hat das brandenburgische Haus, also
heute das preussische Königshaus, allerdings ein Erbrecht auf
Mecklenburg. Wenn also das brandenburgische Haus aus-
stirbt, würde nicht etwa das Großherzogtum Mecklenburg
preussisch, sondern der König von Preußen gleichzeitig Groß-
herzog von Mecklenburg. Dagegen hat das mecklenburgische
Haus keinerlei Ansprüche auf Preußen oder preussische Ge-
bietsteile. Die Behauptung Preußen würde beim Aussterben
seines Königshauses an Mecklenburg fallen, entbehrt also
ebenso der Begründung wie ein etwa behaupteter Anfall
Preußens an Spanien.

Mit dem Gelehe über die Thronfolge gewöhnlich, sie
brauchen deshalb noch heute im wesentlichen auf der
Thronfolge in Preußen noch heute im wesentlichen auf der
Constitutio Achillea von 1478. Demgegenüber hat der für
Mecklenburg geltende Hamburger Vertrag von 1701 ein be-
nahe modernes Aussehen. Nicht die Unveränderlichkeit dieses
Hamburger Vergleiches vom 8. März 1701 unter den Stam-
mvätern der beiden Linien bedeutet einen rückwärtigen
Grundschlag, sondern der Verlust, die Teilung der beiden
Mecklenburg nach dem Aussterben der Strelitzer Linie aufrecht
zu erhalten, ist ein Rückschritt bis hinter den Hamburger Ver-
gleich zurück in die Anschauungen des Patrimonialstaates.

Die Landesteilung zwischen den beiden Linien, welche der
Hamburger Vergleich noch einmal zuließ, aber für die Zukunft
ausgeschlossen, beruht auf der patrimonialen Anschauung, nach
der Land und Leute wie ein Gut und eine Sammelherde ge-
teilt werden. Ein glückliches Geschick läßt durch Aussterben
einer Linie die Landesteilung verhindern, und nun soll sie trotz-
dem künstlich aufrecht erhalten werden.

Daß der Herzog Karl Michael, der letzte Vertreter der
Strelitzer Linie, ein für einen deutschen Thron unmaßgeblicher
Mann ist, sollte doch wohl dem kaiserlichen Verstande klar sein.
Als Sohn einer russischen Großfürstin in Rußland geboren
und ständig dort lebend, hatte er sich unmittelbar nach Aus-
bruch des Krieges in den russischen Untertanverband auf-
nehmen lassen. Verständigerweise hätte er denn auch schon
früher auf den Thron seines Heimatlandes verzichtet. Der-
malen ist er verstorben, so daß er noch nicht befragt werden
konnte, ob er seinen Verzicht aufrecht erhält. Sollte er es nicht
tun, so muß er ohne jedes Legitimitätsbedenken von der
Thronfolge entfernt werden. Wie die Strelitzer sich danach
schauen können, vor einem russischen General in Unterwürfigkeit
zu stehen, bleibt unverständlich.

Nach fortfall des Herzogs Karl Michael ist aber der Groß-
herzog von Mecklenburg-Schwernin der einzig berechtigte
Thronfolger. Ihm müssten unter seinen Söhnen und mit
anderen Familienangehörigen eine neue Teilung zu
halten, bedeutet einen Rückschlag in längst überwundene patri-
moniale Anschauungen.

Daß der Großherzog von Mecklenburg-Schwernin schon jetzt,
solange der Verzicht des Herzogs Karl Michael auf seine
anderweitige Entfremdung nicht endgültig feststeht, der allein be-
rechtigte Regent und Regierungsvormann ist, entspricht ge-
meinem deutschen Staatsrechte. Dazu brauchte man kein
Hausgesetz aufzufinden, das ihm die Regentenschaft übertrug.
Dieses sein Recht auszuüben, war er nicht nur berechtigt,
sondern auch verpflichtet. Das ist alles ganz unstrittig.

Nun hat sich freilich eine Bewegung entwickelt, die von dem
Schweriner Großherzog nicht wissen, sondern die Selbst-
würdigkeit des Landes aufrecht erhalten zu sehen wünscht.
Diese Selbstwürdigkeit ist nun aber an sich schon höchst proble-
matischer Natur.

Unter einem Mecklenburger kann man sich wenigstens noch
etwas vorstellen. Aber der Strelitzer Nationalgeist ist doch
schon die reine Parodie. Ein Staatsvolk von etwa 100 000
Seelen, in zwei Ländern, die durch das übrige Mecklenburg
getrennt sind! Dem Kleineren von ihnen, Rostock, hat ein
ihnen der liberale Abgeordnete Braun-Wiesbaden in seinen
Wörtern aus der deutschen Kleinstaaterei unter der Ueberschrift
„Nahelgelegenheit“ eine ironische Schilderung gewidmet.

Eine verfassungsrechtliche Selbständigkeit heißt nun
Mecklenburg-Strelitz ohnehin nicht. Es hätte bisher nur
einen eigenen Großherzog mit einem besonderen Ministerium,
war aber das Ministerium Rostock ausgenommen, und
Mecklenburg-Schwernin unter einer gemeinsamen ständischen
Verfassung vereinigt.

Nun hieße es ja Gutes noch Uebes tragen, hier die
taugliche Geschichte der mecklenburgischen Ver-
fassungfrage zu wiederholen. Alle Besuche, die über-

Balfour über den „Frieden der Kultur und Nichtkultur“.

Eine Rede an Serben und Südslawen.
(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Saa, 26. Juli.

Schottisch Newsbureau meldet aus London: Bei der gestern
im Mansion-House abgehaltenen Gründungsversammlung des ser-
bischen und südslawischen Kriegskomitees war Lord
Balfour, der italienische Botschafter, Lord Curzon und
der griechische und brasilianische Gesandte anwesend. Der
britische Gesandte sagte, daß die serbischen Kriegsziele
seiner Ansicht mit den italienischen Kriegszielen im
Widerspruch ständen. (1) Balfour sagte, Serbien sei der
ernsthaft, um den sich der Krieg drehe. Das Ultimatum
serbisch-ungarisch an Serbien sei einer der schmerzvollsten An-
griffe gewesen, die eine Großmacht jemals gegen ein kleineres
unternommen habe. Serbien habe für seine Un-
abhängigkeit heldenhaft gekämpft. Der größte Fehler der Zivilisi-
erten, die die Welt in zwei feindliche Lager geteilt hätte. Die Art und
Weise, mit der die Mittelmächte die kleinen Völker behandelt haben,
als die Mittelmächte liegen sollten, so würden die Völkern und
Völkern für immer der Sklaverei verfallen sein. Dies ist
der größte und wichtigste Fehler. Balfour, die durch
den Krieg gelitten werden müssen. Wenn der Krieg nicht mit einem voll-
ständigen Siege der Alliierten endet, dann wird dieses Welt so be-
deckt werden wie Nummien. Die Deutschen sind nicht in der
Lage, die Ideale der Alliierten zu begreifen. Selbst die
italienischen haben sich nicht die Verwirklichung der Unabhängig-
keit der Welt von dem Siege der Alliierten abhängig,
sondern der Sieg der Deutschen zu einer allgemeinen
Verwirklichung der Welt durch die Deutschen führen
würde. Es handelt sich nicht um die Wahl zwischen zwei Ver-
fehlern, die um die Herrschaft der Welt kämpfen, sondern um die
Wahl zwischen zwei Idealen, die um den Weltfrieden kämpfen. Wenn
Frieden kommt, dann wird es kein englischer oder
italienischer Frieden sein, sondern

ein Frieden der Kultur oder Nichtkultur

dann werden Sie erst begreifen, daß Sie an dem Gewinn der
ersten beiden Anteil haben.

Die Entschiedenheit der Veranlassung über die Kriegsziele enthält
folgenden drei Punkte: 1. Befreiung und Vereinigung der
Südslawen in einer freien und unabhängigen National-
staat. 2. Der Balkan muß den Balkanvölkern gehören.
Wiedergutmachung der Verwundeten der von Söld-
nen bewachten Länder und wirtschaftlicher und intellektueller
Zuge mit den Entente-Staaten.

Arbeiterminister Barnes für Lloyd Georges Kriegsziele.

Die „Times“ gegen Henderson und Scheidemann.
(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Rotterdam, 25. Juli.

Unter meldet: Der Arbeiterminister Barnes hat vor kurzem
dem amerikanischen Arbeiterverband telegraphisch, daß die
Ziele, die Lloyd George am 6. Juli in einer Adresse an
amerikanischen Gruppen bekanntgegeben hat, in den englischen
Kriegsziele allgemein genehmigt würden. Die von
Lloyd George, von Wilson und der Arbeiterpartei er-
klärten Kriegsziele stimmten überein. Falls die Mittelmächte
nicht erklären, können dieselben feindseligen Kriegsziele ge-
hören, könne man sagen, daß das Ende des Krieges
stehe.

„Neuere Rotterdamische Courant“ meldet aus London:
„Times“ drufen den Brief ab, den die deutschen Sozialisten
L. zum durch Vermittlung von Stauning an Gubins an-
stehen. Die „Times“ nennen diesen Brief „unverständlich“
sagen, daß er eine internationale Konferenz ab-
zuhalten unmöglich mache. Die „Times“ haben keine Hes-
sation wegen seiner Erklärung am 18. Juli, nach der die
sozialistische Mehrheit vollständig alle allgemeinen Grund-

züge des Memorandums der Entente-Sozialisten sich zu eigen
gemacht habe. Das Blatt sagt, daß Henderson sich habe be-
tragen lassen. Wörtlich schreiben die „Times“ dazu: „Es ist
wahrscheinlich, daß Scheidemann und Genossen das Memorandum
unfähig beiseite gelegt haben und Bestimmung bezeugen, aber sie
bleiben an bei ihrem eigenen gänzlich unannehmbaren Memoran-
dum, das darin besteht, auf eine Wiederbelebung der Stochholmer
Konferenz hinzuwirken. Ihre Antwort lehnt jede Möglichkeit einer
internationalen sozialistischen Konferenz ab.“ Zum Schluß wenden
sie die „Times“ gegen Henderson und sagen, daß die englischen
Arbeiter, falls sie die Rolle spielen wollten, die sie mit Recht an-
streben, eine ganz andere Diplomatie durchführen könnten als
diejenige, die Henderson eingeschlagen habe.

Zur Zerpodierung der „Justitia“.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Rotterdam, 26. Juli.

„Daily Mail“ meldet: „Wie verlautet, sollen drei bis acht U-Boote
am Angriff auf die „Justitia“ beteiligt gewesen sein. Die begleitenden
Zerstörer griffen die U-Boote an. Baroullensboote
leisteten Hilfe, und ein Schiffsarzt verlor die „Justitia“ nach dem
Geleit zu schließen. Aber am Sonntagmorgen um zehn Uhr
wurde die „Justitia“ wieder von zwei Zerpodos getroffen
und sank um ein Uhr nachmittags.“

Reuter meldet aus Washington, der Marineminister
Daniels gab bekannt, daß die Anzahl der Toten und Vermissten des
Kreuzers „San Diego“ nur sechs beträgt.

Antlich, Berlin, 26. Juli.

Im Mittelmeer verlor unsere U-Boote 4 Dampfer von rund
13 000 Baurtoregistermaßen.
Der Chef des Kommandoabtes der Marine.

Der I. u. I. Heeresbericht.

Antlich wird verlautbart:
Italienischer Kriegshauptlag: Bei Canoue in den
Eiben Gemeinden steuerte ein feindlicher Vorstoß. Sonst keine be-
sonderen Ereignisse.

Libanien: Zwischen Ruai und dem Meere sind wir an mehreren
Stellen bis an den Samen gelangt. Unser Vordringen löst
heftige Gegenstöße des Feindes aus.

Der Chef des Generalstabes.

Berichte der feindlichen Heeresleitungen.

Italienischer Heeresbericht vom 25. Juli: In ver-
schiedenen Abschnitten der Gebirgsfront, im Talarja, im
Brentatal und längs der Piave wurden Candelo und
Dison erobert. Unsere Soldaten wichen und heftig das harti-
näckige feindliche Sturmgeschützfeuer, zerstörten Gräben und be-
schädigten Artillerieposten. Gegenwärtig Petrowitsch, welche gegen
unsere Linien am Stiffer Joh. bei Mori, im Baghiffel,
am Val della Berg und am linken Brenta-Fluß vorstießen,
wurden durch unser Feuer abgewiesen oder nach heftigsten Kampf
durch unsere Abteilungen in die Flucht geschlagen, welche aus ihren
Gräben herausgetrieben waren, um sich ihnen entgegenzustellen.
Zwei feindliche Flugzeuge wurden in Luftstücken heruntergeschloßen.
Englischer Heeresbericht vom 26. Juli, morgens: Wir
haben unsere Linie nachts südlich des Rossignolabes und
im Gubertner-Abstand ein wenig vor, nachdem einige Ge-
langene und eroberten 6 Maschinengewehre.

Englischer Heeresbericht vom 18. Juli: Wir schlugen
heutige feindliche Angriffe gegen den Wald bei Reixen zurück, wobei
bei Reixen zwei feindliche Wägen, die Panzerwagen waren, eingeschloßen
wurden. Wir haben 17 Gefangene und erbeuteten vier
Maschinengewehre.

Amerikanischer Heeresbericht vom 26. Juli: Wir beiden an-
geworfen auf der Front zwischen Durck und Warne. Wir
haben die Schlachtfelder des Waldes von Gere gewonnen,